

Oedenburger Nachrichten.

Organ für Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise.

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Prämumerations- und Inserationsgebühren
sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag u. Expedition:
Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Hotel „Rose“ Nr. 17. 2. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Zu Auslande übernehme Prämumerationen auf Anseher
Die General-Agentenschaft Zeitung, Pester-Lloyd, Neudorf-
gasse Nr. 7 Wien, Gabelstein & Bogler Wien, Wallfisch-
gasse 10, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. Basel
Inserations-Gebühr:
5 Nkr. für die einseitige, 10 Nkr. für die zweiseitige
15 Nkr. für die dreiseitige und 20 Nkr. für die durchlau-
fende Zeitungs-Exemplare der Sternzeitung von 30 fr.
Anstufte in allen Richtungen werden bereitwillig ertheilt.

Ungarns Handelswelt in Bestürzung.

Oedenburg, 3. Juli 1875.

Unter den mannigfachen Interessen, welche der österr. ungarische Handel, soll derselbe prosperiren, zu verfolgen hat, nehmen fast vor allen Anderen eine hervorragende wichtige Stelle unsere mercantilen Beziehungen zu den Donau-Fürstenthümern (Rumänien und Serbien) ein.

Es ist kaum anzuzweifeln, daß in den materiellen Fragen unseres Vaterlandes der Waarenbedarf gedachter östlicher Länder den Gradmesser für das Emporblühen unserer kommerziellen Zustände abgeben; der Handel, welchen wir bis dorthin ausdehnen, ist das geeignetste Mittel Ungarns Produktionskraft ausgiebig zu verwerthen.

Nur im Gebiete des Handels und Verkehrs mit Rumänien und Serbien sind die Momente reichlich vorhanden, an denen sich eine gesunde Interessenverbindung mit den Nachbarstaaten bewahren kann. Hier muß es sich zeigen, ob die Klärung der politischen Anschauungen in Rumänien und Serbien weit genug fortgeschritten sei, um das Vorurtheil und das Uebelwollen zu verdrängen, welche bisher eine lebensvolle Wechselseitigkeit des Verkehrs nicht aufkommen ließen.

Gehen wir von diesem, wie uns dünkt, wesentlichen Gesichtspunkte aus, so werden wir einstweilen nur geringen Anlaß finden, den günstigen Umschwung der rumänischen Politik gegenüber unserer Monarchie im Sinne einer konkreten Erregungenschaft zu deuten.

Das ungarische hohe Handelsministerium setzte seine Sammlung von Ansichten und Wünschen der vaterländischen Handel- und Gewerbetreibenden, die beim Regeln der internationalen Handelsverhältnisse mit Rumänien sollten berücksichtigt werden, damit in Gang, daß sie zu Anfang 1872 den Handels- und Gewerbekammern die Denkschrift: „Die Handelsverhältnisse Rumäniens aus dem Gesichtspunkte Ungarns“ mit der Aufforderung zusandte, sie sollten ihr Gutachten zu einem notwendig abzuschießenden Handels- und Zollvertrag mit begründeten Anträgen erstatten.

In der Denkschrift wird kurz die Geschichte der rumänischen Zölle dargestellt. Der rumänische Aus-

fuhrszoll sank seit 1862 von 5 Prozent auf 1 Prozent des Waarenwertes, welcher vom Jahr 1867 an eine Zeit lang nach einem, im Einvernehmen mit den Vertragsmächten des Pariser Friedens festgesetzten Werthtarif angenommen, nachher aber allerlei einseitigen Abweichungen zum Nachtheil des beteiligten Auslandes unterzogen wurde. Den Einfuhrszoll setzte die rumänische Regierung willkürlich von den ursprünglichen 3% im Jahre 1862 auf 5%, und seit Juli 1867 auf 7 1/2% des Werthes. Für die Berechnung des Werthes gab und gibt es keine sichere Grundlage. — Der Durchfuhrszoll beträgt seit jeder 1/2% des Werthes; doch das Verfahren und die Controlle sind höchst unsicher. — Auch nehmen mehrere Städte in Rumänien von den Waaren aus dem Ausland beliebige sogenannte Detroi-Gebühren ab.

Unter solchen erschwerten Umständen hat Oesterreich-Ungarn in den letzten Jahren es auf eine Ausfuhr nach Rumänien von kaum 50 Millionen Gulden der zur Verzollung gelangten Industrie-Artikel gebracht.

Solche Thatsachen sind an sich schon betrübend, noch depressiver scheinen sich aber die Umstände in der Zukunft gestalten zu sollen. Der neue rumänische Zolltarif nämlich, welcher am 1. Juli alten Stils, das ist am 13. Juli d. J. nach unserer Zeitrechnung in Wirksamkeit tritt, ist schon darnach angethan, in den dortigen Handels- und Geschäftskreisen auf das Niederdrückendste zu wirken. Aber auch in den ungarischen Handelskammern beginnt man bereits die Bedeutung der neuen rumänischen Zollpositionen für unseren Export nach Rumänien nach Gebühr zu würdigen. Der rumänische Importzoll wurde nämlich für manche Handelsartikel in einer Höhe normirt, daß derselbe mit einem gänzlichen Einfuhrverbot beinahe gleichbedeutend ist. Fortan soll der Zoll in Rumänien nicht mehr nach Procenten vom Werthe der Waare, sondern nach dem Gewichte eingehoben werden. Um den eben beschlossenen Zolltarif Rumäniens entsprechend zu illustriren, wollen wir ein Paar Positionen aus demselben herausgreifen. Schuhwaaren sollen fortan bei dem Import nach Rumänien mit 450 Francs und Herrenkleider mit 600 Francs per Kilo versteuert werden. In diesen beiden Artikeln haben wir bisher die französische Concurrenz in Rumänien mit Erfolg bekämpft, nachdem von der

gesamten Einfuhr circa 1/10 auf Oesterreich entfiel. Für die Folge ist ein Import aus Oesterreich in diesen Artikeln unmöglich geworden, nachdem der neue Zoll für Schuhwaaren das Bierfache und für Kleider gar das Fünffache der früher gezollten Abgaben beträgt. Das ist sicherlich ein Unicum in der Handelsgeschichte. Ein Privatbrief einer Bukarester Geschäftsfirma, welche mit dem Wiener Plage in Verbindung steht, schildert den Eindruck der neuesten Bekkerung. In demselben heißt es unter Anderem: „Wie ein solches Ereigniß für die überwiegend wichtigsten ungarisch-österreichischen Exportartikel möglich werden konnte, ohne daß von Seite Ihres auswärtigen Amtes und Handelsministeriums die wirksamsten Mittel dagegen in Anwendung gebracht wurden, ist geradezu unbegreiflich. Es ist selbstverständlich, daß wir unter solchen Umständen alle Kleider- und Schuhgeschäfte sofort aufgeben müssen, denn der neue Zoll gleicht einem complete Einfuhrverbot. Denken Sie sich die große Anzahl Schneider und Schuhmacher, welche für den Export beschäftigt sind und nun plötzlich brodelos werden.“ Wir können freilich nicht glauben, daß unsere regierenden Kreise von dieser Mahnmaße der rumänischen Regierung so ganz unerwartet getroffen worden sei, um so weniger, als man ja schon seit geraumer Zeit mit dem Bukarester Cabinet in Unterhandlungen über diese famose Zoll- und Handelsconvention eingetreten sind, welche so viele diplomatische Weiterungen im Gefolge gehabt hat. Allerdings sind diese Verhandlungen bisher — entgegen den Versicherungen unserer Officiösen — noch immer nicht zum Abschluß gediehen und so kann vernünftigerweise das jetzige Vorgehen der Regierung des Fürsten Carol kaum einen anderen Zweck haben, als durch die enormen Positionen des neuen rumänischen Generalzolltarifs einen Drücker auf das diesseitige Gouvernement auszuüben, damit dasselbe den Abschluß der Convention beschleunige und sich gewissen moldau-wallachischen Anforderungen gegenüber gefügiger erweise.

Tropdem aber, daß ein lebhafter leicht zu bewerkstelligender Handelsverkehr mit den Fürstenthümern beinahe Lebensfrage für unsere Producenten ist, so könnten wir uns doch — schreibt „Pester Lloyd“, das gewiegteste Fachjournal in Fragen der inländi-

Seufzeton.

Auf dem Niesenkamme.

Reisenovelle von Friedrich Pole.

(Fortsetzung.)

Ich gestehe, ich war Floras Entschlusse, gerade aus die Höhe zu erreichen zu suchen, blindlings gefolgt. Es zeigte sich hier wieder einmal jener eigene Zug des weiblichen Vorstandes, da, wo der Mann bedächtig und zaghaft hin- und herfinnt, obwohl ein gegebenes Ziel zu erreichen sei, jenes müßig und alle Bedenken bei Seite lassend, auf dasselbe zuschreitet —; in den meisten solchen Fällen trägt dann das Weib den Sieg davon — was bleibt dem Manne übrig als solchen Leitsternen ohne Bedenken zu folgen? —

Aber noch fehlte der eine College und mit ihm ein Zögling, der Nachkomme eines in der Geschichte der thüringischen Lande oftgenannten Grafengeschlechtes. Am Grunde der Grube waren sie zuletzt bemerkt worden. Sie hatten sich dann mehr nach rechts gehalten, um auf einer grünen Falde, die seitwärts gelegen, nach oben zu kommen. Der Führer schüttelte bedenklich sein graues Haupt: „Wenn sie diesen Weg eingeschlagen haben, dann ist es um so fürchterlicher. Der grüne Hang steigt ungefähr 300 Schritt aufwärts, um dann in das dichteste Knieholz überzugehen.“ „Nun dann suchen Sie ihnen nahe zu kommen“, rief ich dem Führer zu, „und nehmen Sie zur Unterstützung die Sesselträger mit, es soll Ihr Schaden nicht sein.“

Die Mutter Floras, welche ich bei dieser Gelegenheit so recht schägen lernte, suchte mich mit tausend Trostgründen zu beruhigen.

Nach drei qualvollen Stunden, es war bereits 2 Uhr Nachmittags, langten die beiden Vereinten erschöpft und kaum eines Wortes mächtig, geführt von den Ciceros, in der Baude an. Sie waren, wie der Führer

vorhergesagt, in den Urwald des Knieholzes gerathen; oft hatte sie die übermenschliche Anstrengung, sich von den schlängelförmigen Windungen der Aeste und Knorren frei zu machen, übermannt; apathisch waren sie hingefunken, — da wurden ihnen die Führer Retter. Sie zerterten sie aus dem Chaos und brachten sie auf die, eine halbe Stunde entfernt davon gelegene holzfreie Wiese. An einem Aufbruch war vor der Hand nicht zu denken. Mit der lebenswürdigsten Zuversicht bot die Mutter Floras den Abendtuern ihr Zimmer und Matrazzen an, wo dieselben nach einer Stärkung durch einige Gläser des besten Csernosseklers, bald und sanft einschließen.

Um 5 Uhr Abends hatten sich die Verlorengelauten soweit erholt, daß wir an die Fortsetzung der Reise denken konnten. In wolgeordnetem Zuge unter frühlichem Gefange der jungen Leute ging es rüstig weiter. Als wir den Rand der großen Schneegrube rechterseits passirten, wandte Flora das Gesicht noch einmal zurück, fest heftete sich ihr Blick dabei auf die Steinbank, auf welcher ich ihr das Bild meiner glück- und sturmbewegten Jugend entrollt hatte, und als ihr Auge sich nach dem jähen Abgrund senkte, der sie des Morgens bald als willkommene Beute gefordert, hub sie leise zu mir an: „Nie werde ich diese Tage vergessen, an denen ich das Leben wieder lieben und schägen lernte!“ „Hatten Sie es bis jetzt zu verachten Gelegenheit gehabt, mein Fräulein,“ entgegnete ich besremdet.

„Wohl hatte ich das“, und ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, „Sie aber, Herr Doctor, richten mir die Leuchte auf dem Pfade, welcher mir bisher unwegsam und ohne Ausweg schien! Wie bin ich Ihnen dafür dankbar.“

„Nichts ist während dieses Erdenwallens so schwer, daß man es nicht zu tragen vermöchte. Wie uns das Glück blendet, so macht uns das Ungemach verzagt und rathlos und scheint uns jeder Aussicht auf kommende bessere Tage zu berauben. Nur eines kleinen, oft nicht-

tigen, aber plötzlichen Anstoßes bedarf es um zum Bewußtsein des eigenen Wertes zurückzuföhren.“

Freimüthig reichte mir Flora nach diesen Worten die Hand, in ihrem seelenvollen Auge leuchtete ein unbeschreibbarer Ausdruck der Ruhe, der Freude und der Zufriedenheit zugleich. Ich gestehe, daß ich in dem Augenblicke etwas betroffen war und vielleicht nicht mit gewohnter Unbefangenheit ihre Rechte ergriff. Meine schon gestern geahnten Vermutungen waren also nicht grundlos, wie mich eben Floras Worte überzeugten. Ich mußte darüber Gewißheit haben; daß sich mir dazu die passende Gelegenheit bieten würde, darüber war ich keinen Augenblick im Zweifel.

Der Weg von den Schneegruben bis zur Peterbaude trägt den allgemeinen Charakter des Niesenkammes. Ueber saftige grüne Alpenwiesen gelangen wir ins Knieholz, welches nur der für den Touristen gebahnte Pfad schneidet; dann erglimmen wir wieder die Höhen mächtig aufgethürmter Granitblöcke, weiter überschreiten wir eine lumpige Wiese, dann wieder begegnen wir phantastisch geformten einzelnstehenden Felsmassen, denen die geschäftige Phantasie allerhand Formen und Sagen aufgeprägt hat. Ohne große Anstrengung gelangen wir an die geräumige und sehr comfortable eingerichtete Peterbaude. — Dieselbe liegt in einer Senkung des Kammes, geschützt vor allen Unbilden der wechselnden Stürme und Temperaturschwankungen. Mit ihr haben wir österreichischen Boden betreten. Der Wirth, ein schlecht- und rechter Deutschböhmie empfängt uns mit jener Gemüthlichkeit, die den Söhnen des Hochgebirges eigen ist. „Haben wir genug Matrazzen für die große Reisegesellschaft?“ frug ich den uns an der Haushüre ehrfurchtsvoll Erwartenden. „Für alle, gnädiger Herr!“ war seine Antwort. Aber schon nach wenigen Augenblicken hatte er mich, den alten, von Jahr zu Jahr wiederkehrenden Gast erkannt. „Herr Doctor“ rief er mir hastig zu, „mein ganzes Haus steht Ihnen zu Diensten; was Sie nur immer anschaffen, in der kürzesten Zeit ist halt Alles bereitet.“ Dabei reichte er mir die

schon Handelspolitik — schlechterdings nicht mit den Gedanken befreundet, in der Frage der Handels-Konvention mit Rumänien einem politischen Motiv das Übergewicht über die materiellen Bedürfnisse einzuräumen, das heißt, um der sogenannten, aber ohne konkreten Inhalt sehr wenig bedeutenden „entente cordiale“ willen unsererseits auf wesentliche Handels-Interessen zu verzichten. Wir sind absolut nicht in der Lage, die freundschaftliche Gesinnung des Fürstenthums um den Preis irgend eines materiellen Opfers erkaufen zu müssen oder erkaufen zu dürfen. In der ganzen Werth der guten Beziehungen und einer Handels-Konvention mit Rumänien überhaupt müßte uns in hohem Grade problematisch erscheinen, wenn etwas Anderes als die Erkenntnis und Würdigung der beiderseitigen Völker-Interessen die Grundlage bilden würde, worauf das Freundschafts-Verhältnis sich aufbaut. Jede andere Gestaltung und Kombination wäre ohne innere Halt und Lebensfähigkeit, sie wäre der Spielball von Wind und Wetter in der unberechenbaren Zone des Orients. Hoffentlich wird sich auch unsere Regierung bei Austragung dieser wichtigen Angelegenheit von den ebenbezeichneten Gesichtspunkten und nur von diesen bestimmen lassen.

Sedenfalls scheint aber in der hier in Rede gewesenen Richtung eine Aufklärung von amtlicher Seite dringend geboten, um unsere bestürzte Handelswelt gehendend zu beruhigen.

Land- und forstwirtschaftliche Zeitung.

Die wahren Grundlagen der Neuerungssucht!

In dem „Centralblatt für das gesammte Forstwesen in Oesterreich“ kann man folgende lehrreiche Aeußerung abgedruckt finden: „Gestehen wir es uns nur offen, daß wir allzusehr nach dem Auslande sehen, in unserem Feuerifer jede ausländische Neuerung, oft ohne gründliche Untersuchungen, gleich vorzuziehen und sie sofort hier einführen wollen, ohne überzeugt zu sein, ob sie unseren speciellen Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten auch thatsächlich entsprechen wird oder uns Vortheile bringt.“

Wir sind hierbei ungemein bescheiden, wähen im eigenen Hause — Vaterland nämlich — nichts Brauchbares zu besitzen und auf bloße Nachahmungen angewiesen zu sein u. s. w.

Das einzige Wort „Feuerifer“ verführt die Leser zu dem Irrthum, daß dieser Thatsache eine Tugend „der Fortschritt nämlich“ zu Grunde liege, wo hingegen in der Wirklichkeit doch zwei Laster, nämlich: die Unwissenheit und der Mangel an Selbstachtung“ die einzigen und wahren Motive solcher Handlungen sind.

Es ist doch ganz natürlich, daß wir in solchen Fehler erst dann verfallen können, wenn wir erstens unseren vaterländischen Verhältnissen gar kein Studium widmen, also diese auch gar nicht gründlich kennen und zweitens, wenn wir unsere eigenen Errungenschaften, somit auch das Bestehende, überhaupt nicht achten.

Bei so bewandten Umständen, soll es uns auch nicht Wunder nehmen, wenn wir dann auch der Achtung Anderer verlustig werden, denn die Verachtung von Seite der Fremden, ist nur die natürliche Folge des Vorangelaßenen.

Rast würde es scheinen, daß auch Mangel an „Selbstvertrauen“ als Beweggrund angesehen werden müsse, allein dem ist nicht so, denn ohne „Wissen“ kein „Können“ und ohne dieses auch kein Selbstvertrauen, mithin ist auch in diesem Falle wiederum die Unwissenheit die eigentliche Grundursache der jetzt so florirenden Neuerungssucht und daraus erklärt sich auch von selbst der Umstand, warum die Sucht nach Neuem so viele Anhänger zählt, denn um eben ihre Unwissenheit oder auch ihr Halbwissen zu verbergen, jagen so Viele diesem Phantom nach, welches eben ohne Mühe, wohlfeil und schnell, gründliches Wissen herzaubern oder wenigstens den Schein von Gelehrsamkeit den Betreffenden verleihen soll.

Es kann nur mein Wunsch sein, daß wir Ungarn, durch den Schaden Anderer klüger werdend, nicht auch in denselben Fehler verfallen sollen, um schließlich, auch für unser geliebtes Vaterland, nicht auch so ein betrübendes Aemuthszeugniß ausstellen zu müssen und um eben dieses Ziel zu erreichen, so will ich meine Mitbürger auf die vielen Vorzüge unserer einheimischen Holzarten aufmerksam machen.

Die Vorzüge der Nadelhölzer, die alle in großen Mengen und in vorzüglicher Qualität auch in Ungarn wachsen, sind den meisten Menschen so geläufig, daß ich mit Umgebung dieser, in seiner Art vorzuziehenden und auch unentbehrlichen Baumarten, mich sogleich mit den edleren Laubbölgern befassen will.

Hand und drückte dieselbe, als wären wir die ältesten, erprobtesten Freunde.

Im Wohnzimmer der Waude ging es bunt durcheinander. Das Pfingstfest stand vor der Thüre und man beeilte sich große Kuchen, mit einer Ueberfülle von Zibeben und geschnittenen Mandeln belegt, dem Backofen zuzutragen. Der Wirth geleitete uns ins Nebenzimmer, welches immer noch groß genug war, um uns Alle bequem zu fassen. „Wissen Herr Doctor noch, als Sie voriges Jahr mit ihren jungen Burschen bei mir einkehrten, wie sie hier Schlitten fuhrten und trotz meiner Mahnung nach dem großen Teiche aufbrachen, dort aber im Schnee nicht weiter konnten?“

(Fortsetzung folgt.)

Edler müssen die Laubbölgern schon deshalb genannt werden, weil diese in einen engeren Raum einen größeren Werth concentriren, was sich ja ganz einfach z. B. schon aus dem Vergleich gleicher Raumhalte, bei weichen Brettern und bei Fassdauben, und beide Volumina dann im Gelde berechnet und mit einander verglichen, von selbst ergibt.

Aber auch die Wissenschaft hat z. B. als vorzüglichstes Brennmaterial, unter allen Holzarten, die Rothbuche anerkannt, nur schade, daß dieser Baum sehr schwer Stocktriebe treibt, mithin zur Niederwaldwirtschaft, bei welcher sich der Wald aus den Stöcken verjüngen soll, ganz unbrauchbar ist und wirklich ist die Rothbuche, auch in den Forsten der Stadt Dedenburg, schon eine Seltenheit geworden.

Der Rothbuche sehr nahe kommt, was Güte des Brennmaterials anbelangt, das Holz der Weißbuche, welcher Baum zwar vorzüglich ausschlägt aber leider sehr langsam wächst.

Langjährige Erfahrungen haben mich überzeugt, daß so wie mißhandelte Nadelhölzer in reine Birkenbestände übergehen, ebenso bei dem Laubbölgern, eine naturwidrige Behandlung, die Umwandlung der Rothbuchenbestände in Weißbuchenbestände veranlaßt.

Diese Umwandlung vollzieht sich um so vollkommener, je länger die Umtriebszeit und je größer die Mißhandlung ist; bei kürzeren Turnus bleibt die Weißbuche noch mit der Birke, Aipe und Saalweide stark gemischt, und diese, von unwissenden Forstleuten als Unkraut bezeichneten Holzarten sind es, mit denen die unermüdete Natur, die Fehler solcher einer Wirtschaft zu verdecken und mithin auch auszugleichen sucht.

Das Holz der Weißbuche spielt insbesondere in der Maschinenbau eine wichtige Rolle und giebt in Del gefocht nicht nur langdauernde Radzähne, sondern selbst vorzügliche Zapfenlager, die man insbesondere bei dem Betrieb von Sägemühlen mit Vortheil anwenden kann. In starken Stämmen ist dieses Holz auch ein gesuchtes Drechlerholz.

In der Reihe unserer vorzüglicheren Brennholzarten folgt nun die Zerreiche mit der was Qualität anbelangt die Alkazie concurrirt; milder gut, aber noch immer besser als das Brennholz von der Fichte, Tanne, Kiefer u. s. w. ist das Holz der Stiele- und Traubeneiche, so wie auch das der Eiche, der Ulme, der Ahornarten, der Birke u. s. w.

Das Holz der Zerreiche brennt deshalb so gut, weil dieser Baum sehr wenig Kernholz hat, welcher Umstand jedoch andererseits, diesen Baum, auch zu jeden anderen Gebrauch z. B. als Spalt- oder Zeugholz ganz unbrauchbar macht.

Zu Spaltwaarenzeugung eignet sich dagegen das Holz der Stiele- und der Traubeneiche um so besser, und die eichenen Fassdauben, dieser, insbesondere in Ungarn heimischen Hölzer, haben sich nicht nur allenthalben einen vorzüglichen Ruf erworben, sondern sich sogar auf den europäischen Markt auch Geltung verschafft.

Wenige Menschen ahnen es, daß sowohl zu den Eisenbahnwagenbau als auch zu den Bau der Dampfschiffe, das Eichenholz ganz unentbehrlich und auch als Zeugholz, dann zu Radspeichen, Telegraphenstangen, Eisenbahnwellen u. s. w. sehr gesucht ist.

Mit diesen Holz weitverfäert als Binderholz, was Güte des Materials anbelangt, das Holz unserer edlen Kastanie und es gibt auch in Dedenburg noch Menschen, denen aus eigener Erfahrung, die vorzügliche Qualität der aus Kastanienholz angefertigten Binderwaare genau bekannt ist, schade nur, daß dieses Spaltholz, selbst in seiner Heimath, in Ungarn, gar so selten ist.

Alle drei der genannten Eichenarten, treiben reichlich Stock- und Wurzeltriebe und bilden in den auf trockenen Böden stehenden Niederwaldungen, stets auch den Hauptbestand.

Nach allen diesen Holzarten möge nun der dankbarste Baum die Eiche sein.

Man kann mit Recht behaupten, daß die Vorzüge dieses Baumes bei uns in Ungarn, noch zu wenig gewürdigt werden und dennoch kann nur die Alkazie in der Brauchbarkeit, mit diesen Baum in Concurrenz treten.

Die Eiche giebt nämlich nicht nur ein gutes Brennholz, sondern auch ein vorzügliches Zeugholz; die Blätter dieses Baumes, können in futterarmen Jahren, als ein brauchbares Surrogat zum Füttern der Schafe und Ziegen benützt werden; und endlich belohnt dieser Baum, in Folge seiner großen Reproduktionskraft, auch noch jede unausgesetzte Verstämmelung und Beschädigung mit den so schönen Eichenladern.

Bei den sehr fein und dennoch stark gearbeiteten Rädern aus gebogenen Holz, die auf der Wiener Weltausstellung den Blick der Kenner auf sich zogen, waren die Speichen und die aus einem Stück gearbeiteten Felgenstücke aus dem gebogenen Holze von Eichenwurzeltrieben angefertigt.

(Schluß folgt.)

Local-Nachrichten.

Ernennungen. Wir wir vernehmen wird der Herr General, Graf Pejačević, gegenwärtig k. und k. General-Cavalerie-Inspektor, zum k. ungar. Gardekapitän ernannt werden. Der Herr Militär-Kommandirende von Ungarn, General der Kavalerie Graf Edelsheim, scheint die Neubefugung, der durch Graf Pejačević's Ernennung zum Gardekapitän, erledigten Stelle eines General-Cavalerie-Inspektors nicht befürworten zu wollen und so dürfte dieselbe, vorläufig wenigstens, vacant bleiben.

Hier in Dedenburg wurde, mittelst eines in m. i. g. n. Beschlusses des löblichen Municipal-Ausschusses vom vorgestrigen Sitzungstage, Herr Alexander Hacky zum Leiter des in unserer Stadt demnächst zu errichtenden Bildungsamtes gewählt. Herr Hacky hatte diefalls nur einen Concurrenten, es kandidirten nämlich bloß zwei diebzugehörige Fachmänner und gedachtes Amt, doch war der Sieg Hacky's immerhin ein glänzender, da seine Wahl — wie bereits bemerkt — mit Akklamation erfolgte.

Kultusminister v. Trefort hat Montag Dedenburg verlassen und ist nach Steinamanger gereist, wo er beim Bischof sein Absteigquartier genommen hat. Während des dortigen Aufenthaltes hat Sr. Excellenz auch einen Ausflug nach Isak gemacht und die dortige Kirche besichtigt.

Graf Andrášy, der Minister des Auswärtigen und Honvéd-General, wurde vom König Don Alfonso zum — Grand von Spanien ernannt.

Militärconcerte. Wir sind in der angenehmen Lage den Musikfreunden aus unserem geschätzten Leserkreise eine sie gewiß erfreuende Mittheilung zu machen: Von morgen Samstag ab, wird alle vierzehn Tage, nämlich an jedem zweiten Sonnabende, die Militär-Kapelle vom Großherzog Baden 50. Infanterie-Regimente (natürlich nur bei Zulässigkeit der Witterung) im Gartenraume des Gasthofes zum „König von Ungarn“ Concert- und Tanzpièces zur Aufführung bringen. Das jedesmalige Programm wird durchwegs gediegene Tonstücke, in anmuthender Abwechslung des höheren mit dem leichteren Genre musikalischer Compositionen enthalten, und für die Präcision der Ausführung bürgt, neben der anerkannten Tüchtigkeit der Kapelle, besonders auch noch der Umstand, daß sie der Herr Militär-Kapellmeister Lehár persönlich dirigiren wird. Der Anfang dieser gewiß anlockenden Produktionen ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt und das geehrte Publikum ist zum Besuche dieser Soireen höflichst geladen. Der Zutritt ist unentgeltlich allen Damen und Herren Dedenburgs, welche Liebhaber gebaltvoller Musik sind, von dem — die Abendunterhaltungen veranstaltenden — löblichen Offiziercorps eingeräumt und Legester glaubt damit dessen freundliche Bereitwilligkeit: auch seinerseits zur Bereicherung der öffentlichen Sommervergünstigungen in unserer Stadt beizutragen, hiermit dokumentirt zu haben. Da unter unserer geehrten Bürgerschaft sich eine große Anzahl Offiziersfreunde befindet, so dürften sich die in Rede stehenden Militär-Concerte eines zahlreichen Zuspruches erfreuen. Hinzufügen müssen wir noch, daß bei diesen musikalischen Abenden das Tanzen ausgenommen ist und nur darauf gerechnet wird, daß die gehaltvollen Tonstücke an sich hinreichend Anziehungskraft besitzen werden um die Abende genußvoll für jeden Theilnehmer zu gestalten.

xy. Samstag den 5. Juni Abends 8 Uhr findet in Saale des Herrn Vereinswirthes Bruckbauer der übliche Vereinsabend des Turn-Feuerwehvereines statt. Die p. t. Vereinsmitglieder werden hiermit zu zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen. Für den 12. und 13. Juni ist der Verein zur Fahnenweihe nach Kopreinitz eingeladen. 33 1/2% Fahrpreisermäßigung wurde zugestanden, Theilnehmer mögen sich beim Feuerwehrcorps melden, damit die Legitimations-Karten bestellt werden können.

Dedenburger Kaufmännischer Verein. Der für vorigen Samstag anberaumte Chemie-Vortrag konnte wegen Verhinderung des Herrn Dr. Szn. Wallner nicht stattfinden, und wird demzufolge morgen Samstag halb 9 Uhr Abends im Vereinslokale abgehalten. — Die geehrten Mitglieder und Gönner des Vereines werden hierauf aufmerksam gemacht, und zu recht zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

Widersegligkeit. In einem Hause der Neufestvorstadt sollte ebenvorgestern an einem Insaßen, wegen Steuerrückständen, eine gerichtliche Pfändung vorgenommen werden. Der Hausbesitzer (ein Gärtner), dem der zu Gricquirende, nach den Wohnungszins schuldet, widerlegte sich den erschienenen behördlichen Organen und bestritt denselben das Recht die beabsichtigte Amtshandlung durchzuführen, da er zuerst befriedigt werden müsse. Weil aber trotz der erhobenen Einwendungen die Pfändungs-Commission ihres Amtes walten wollte, so ergriff den besagten Hauseigentümer eine Zornesaufwallung, in welcher er sich zu großen Schwabungen der Exekutionsmitglieder hinreißen ließ und sie sogar mit Thätlichkeiten bedrohte. Es mußte Sicherheitsmannschaft aufgeboden werden um den Excedenten zu verhaften und ihn der Bestrafung für die verübten Gewaltthätigkeiten gegen Amtsfunktionäre zuzuführen.

Zur Deputirtenwahl in Güns: wird gemeldet daß am vorigen Samstag in Anwesenheit von circa 400 Theilnehmern die constituirte Versammlung der früheren Deak- und Linken-Partei abgehalten wurde, und in dieser Versammlung ein Parteipräses sammt Comité gewählt, in weiterer Folge die Aufstellung des Herrn Stuhlrichters Carl v. Függh als Wahlcandidaten beschlossen worden ist. Man ernannte sofort eine Deputation, die den besagten Herrn C. v. Függh von seinem Hause abholten, und behufs Besprechung einladen sollte.

Nach kurzer Zeit erschien er und betrat die im Saale befindliche Tribüne, von welcher herab er seine Programmrede in ungarischer wie deutscher Sprache hielt. — Die Entwicklung seiner Grundanschauungen waren so klar und eingehend, daß jeder seiner Programmpunkte von stürmischen Lächeln und hohes Begehrte wurden. Viele der Anwesenden, die bloß aus Neugierde, vielleicht innerlich den stillen Vorzug hegend,

für Dr. aus Ueber Di Gerücht sondern co Doppelbu ser Wahl andauern yirte Abl einen au der vertre bedürfnis der an Scharsfin dürste. — W sollte, wi Sonneyi aufzutret wissen k * C tag s d situirten selbst zu 1 1/2 Stu Gelangsh ten Tage dazu fest chen die tungsvoll drückt, i den hoff hodwilt möglichs verchaffe bungen dieß auch derfranz diesem e kau — nes Chor ner schd Genuß h auch die Tüchtig D 9 Uhr C n e n w von 6 Musfiki k a p e l Zugkraft noch wi Beachtu * Coupon wie wir gelöft, ganz n bad neß — r e l Bei der d. Don genßwe des vor stirt wo löst wir wöhren explodir die Me son. M eine ge niffes. verbran drungen es wer lich jen Blatte L i l i e Es ha reichlich daß sich thelligen dient d r antien * nenen der Re das B zichen. (Gong Bürger behuf Kataste tem Zu Regelu samkeit ministe ten Be des zu weche find, — weide b urbar

